

## L.

*Darstellung des Titans aus Titaneisenschlacke.*

Von

A. WERNER.

Die Schlacke wird in grobe Stücke zerschlagen und mit verdünnter Schwefelsäure in der Wärme so lange behandelt, indem man die concentrirte Lauge des Eisenvitriols von Zeit zu Zeit abgiesst, als selbige darauf noch stark einwirkt.

So wie die Einwirkung der Säure auf die Schlacke längere Zeit gedauert hat, werden die Krystalle des Titanmetalls blossgelegt, so, dass sowohl der Kohlenstoff des Eisens als auch das in glänzenden Flimmern sich ausscheidende Eisensilicat vollkommen abgeschlämmt werden kann. Wenn die Schwefelsäure auf die Schlacke nur noch schwach einwirkt, beginnt man die weitere Zerlegung derselben mit Königswasser in gelinder Wärme, durch welches das Eisenoxydsilicat vollkommen aufgeschlossen wird, so, dass zuletzt nur noch der Kohlenstoff, als Skelett, kleine Stückchen der Schlacke repräsentirt und die Kieselerde in grössern und kleinern Stückchen mit den Metallen unvermengt sich vorfindet.

Man giesst jetzt die Eisenoxylösung ab, wäscht mit Wasser vollkommen aus, schlämmt so viel als möglich, und giebt dann sämmtliche Pulver in eine Schale, wo der Kohlenstoff mit einer weichen Substanz, am besten zugerundeten Korkstöpfeln, zu feinem Pulver zerrieben und abgeschlämmt wird, was auch ganz vollkommen gelingt. Es bleibt noch die Abscheidung der Kieselsäure übrig, wovon die grössern Stückchen ausgelesen, die kleinen als feines Pulver dabei befindlichen durch Schmelzen mit kohlenurem Kali vollkommen entfernt werden können und das Metall rein zurücklassen.

---

*Nachschrift.*

Vorstehende Abhandlung erhielt ich durch Hrn. W. Batka in Prag zugleich mit der betrübenden Nachricht von dem plötzlichen Tode ihres Verfassers, der mir noch wenige Tage vorher seinen bevorstehenden Abgang von Prag angezeigt und von seinen Aussichten für die Zukunft Nachricht gegeben hatte.

Eine kurze Mittheilung über die Lebensverhältnisse des Frühverbliebenen aus der Feder Hrn. Batka's mag als ein ehren- des Zeugniß für sein Streben hier einen Platz finden.

E.

---

Anton Werner, aus Kesmark in Ungarn gebürtig, *Magister Pharmaciae*, starb am Blutschlage in Folge grosser Vollblütigkeit in der Nacht des 4. zum 5. December 1838 in seinem 27 Lebensjahre in Lieben nahe bei Prag, wo er mein chemisches Laboratorium zu meiner vollen Zufriedenheit anderthalb Jahre verwaltete. Mit den frohesten Hoffnungen für seine Zukunft beschäftigt und der Freude, sein Vaterland wiederzusehen, wo ihn der Ruf und der ehrenvolle Antrag eines bedeutenden Mannes hinzog, überraschte ihn der Tod in der gemüthlichsten Aufregung als kräftigen jungen, blühenden Menschen, lebensfroh einem ersehnten Ziele entgegen-eilend, drei Tage vor seiner bestimmten Abreise plötzlich und erfüllte mein ganzes Haus und seine Umgebung und selbst die, welche ihn und sein biederer, offenes Benehmen nur wenig kannten, mit der herzlichsten Theilnahme. Werner's Tod ist aber auch für die wissenschaftliche Welt nicht ohne Interesse. Er hatte sich in meinem Hause zuerst und nicht ohne Glück auf der literarischen Laufbahn versucht, seine Arbeiten sind überdacht gewesen und er berechtigte bei seiner Jugend, seinem Ehrgeize und seinem lobenswerthen Eifer für die Wissenschaft, zu den schönsten Hoffnungen. Sein besonderes Verdienst dabei ist: dass, was er war, er sich selbst und seinem grossen Fleisse verdankte, da er während seiner Lehrzeit sowohl als seiner pharmaceutischen Laufbahn nur wenig Gelegenheit fand, seine Vorliebe für praktische Chemie zu befriedigen, bis er diese in der chemischen Fabrik des Dr. Wagner in Pesth fand und in der meinigen auch sein wissenschaftliches Interesse durch die Erlaubniß gesteigert wurde, interessante Arbeiten und Erfahrungen mittheilen zu dürfen. Ich bin überzeugt, dass Werner ein tüchtiger Chemiker geworden wäre und dass die Wissenschaft durch seinen allzufrühen Tod an ihm einen braven Mitarbeiter verloren hat! —

W. Batka.

---